

Aktionsplan Inklusion und Demographie (Landkreis Regensburg)

Ort: Landratsamt Regensburg, Kleiner Sitzungssaal

Datum und Uhrzeit: 30.05.16, 17:30 Uhr

1.Treffen Arbeitsgruppe Wohnen

Teilnehmer: 20

- Babl, Franziska (Dt. Telekom AG, CVS Gmbh, Betriebsrat)
- Drindl, Michael (Freie Wähler Regenstauf)
- Eisner, Corina (Landratsamt Seniorenstelle)
- Guber, Sandra (Lebenshilfe)
- John, Michael (BASIS-Institut GmbH)
- Luermann, Robert (Bayerische Gesellschaft für psychische Gesundheit)
- Meierhofer, Johanna (Bezirk Oberpfalz)
- Meister, Bartholomäus (KEB Regensburger-Land Seniorenbildung)
- Meyer, Johanna (Bayerische Gesellschaft für psychische Gesundheit)
- Mooser, Karl (Landratsamt Regensburg – Sozialabteilung)
- Pöppel, Matthias (Lebenshilfe)
- Reifschneider, Peter (BASIS-Institut GmbH)
- Richter, Wiebke (Phönix e.V.)
- Riepl, Christoph (Landratsamt Regensburg)
- Scherzberger, Maria (Lebenshilfe)
- Schmidt, Julia (Landratsamt – Servicestelle)
- Seidl, Josef (Landratsamt – Servicestelle)
- Steinberger, Elke (Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V.)
- Weiß, Peter (Sozialteam)
- Weiß, Christa (VKM Regensburg)

Tagesordnungspunkte:

1	Begrüßung durch Herrn Mooser	1
2	Vorstellung des Planungsprozesses durch Herrn John.....	2
3	Diskussion	2
4	Verabschiedung durch Herrn Mooser	7

1 Begrüßung durch Herrn Mooser

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßt Herr Mooser, Leiter der Sozialabteilung des Landratsamts Regensburg, alle TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe Wohnen des Aktionsplans Inklusion und Demographie und bedankt sich für deren Erscheinen. Er verweist auf die inhaltlichen Überschneidungen zwischen dem Seniorenpolitischen Gesamtkonzept (SPGK) und dem Aktionsplan Inklusion (AI) der Arbeitsgruppe Wohnen. Anschließend gibt er das Wort an Herrn John, Geschäftsführer des projektbegleitenden BASIS-Instituts, weiter.

2 Vorstellung des Planungsprozesses durch Herrn John

Herr John zeigt zunächst eine Präsentation mit den wichtigsten Ergebnissen aus der Arbeitsgruppe Wohnen der Auftaktveranstaltung in Neutraubling, welche der erste große Schritt zur Erstellung des Aktionsplans Inklusion und Demographie im Landkreis Regensburg war. Die Präsentation enthält unter anderem in den Arbeitsgruppen der Auftaktveranstaltung benannte Stärken/Schwächen, wichtige Fragen und Probleme sowie konkrete Maßnahmenvorschläge zur Umsetzung von Inklusion im Bereich Wohnen. Anschließend skizziert er kurz den Rahmen der Veranstaltung: Demnach ist geplant, den Aktionsplan Inklusion und Demographie im Landkreis Regensburg bis Ende des Jahres in einem stufenweisen Prozess fertigzustellen. In der heutigen ersten Sitzung soll durch die Beiträge der Teilnehmenden zunächst eine Bestandsaufnahme der Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten im Landkreis im Bereich Wohnen entstehen. Daraufhin werden die angesprochenen Punkte geordnet und in der darauffolgenden, zweiten Sitzung der Arbeitsgruppen in konkrete Maßnahmenvorschläge umgewandelt. Auf Grundlage der ersten beiden Arbeitsgruppensitzungen entsteht dann ein Entwurfstext von 6-10 Seiten, in dem die bisher herausgearbeiteten Probleme und anzugehenden Maßnahmen im Bereich Wohnen benannt werden. Dieser Entwurf wird den TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppen ca. zehn Tage vor der dritten Arbeitsgruppenrunde vorgelegt. In der dritten Arbeitsgruppenrunde können dann Ergänzungen und Umformulierungen in das Papier eingearbeitet werden. Anschließend wird der Entwurfstext jeder einzelnen Arbeitsgruppe nochmal an die Sozialverbände, die Verbände der Menschen mit Behinderung, die Vereine, die Selbstorganisationen von Menschen mit Behinderung und an die Abteilungen im Landratsamt versendet, welche daraufhin finale Veränderungswünsche formulieren können. Bevor der Text schließlich dem Kreistag vorgelegt wird, wägt eine Redaktionsgruppe unterschiedliche Perspektiven ab, um zu einem einheitlichen, möglichst widerspruchsfreien Papier zu gelangen.

3 Diskussion

In der folgenden Diskussion können sich die TeilnehmerInnen jederzeit einbringen. Die Themenreihenfolge ist in dieser ersten Sitzung noch völlig beliebig. Herr John, der das Gespräch moderiert, bittet darum, sich jeweils mit Namen und ggf. Funktion vorzustellen.

Mangel an barrierefreien Wohnungen im Landkreis

Frau Richter von Phoenix e.V. eröffnet die Gesprächsrunde mit der Aussage, dass sie zahlreiche Anfragen für barrierefreie Wohnungen im Landkreis erhalte. Da die Gemeinden in der Regel keine Sozialwohnungen zu vergeben haben, seien Menschen mit Behinderung auf den privaten Wohnungsmarkt angewiesen. Es benötige daher eine zentrale Koordinationsstelle bzw. eine/n Ansprechpartner/in bei der Gemeinde und ein Verzeichnis zur Übersicht verfügbarer barrierefreier Wohnungen. Auch Frau Scherzberger von der Lebenshilfe Regensburg berichtet, dass in Regensburg die Wohnungen zu teuer seien oder auch nicht an Personen mit Einschränkungen vergeben werden. Aber auch außerhalb der Stadt seien die Vermieter nicht offen genug und die mangelnde Mobilität zusätzlich ein großes Problem. Frau Steinberger von der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. betont, dass es durchaus barrierefreie Wohnungen in Regensburg gibt, bspw. fünf Wohnungen der Caritas für ambulant unterstütztes Wohnen. Hierbei sei die Finanzierung über die Grundsicherung aber oftmals schwierig. Außerdem hebt sie den Unterschied zwischen barrierefreiem und rollstuhlgerechtem Wohnen hervor. Hinzu käme, dass Wohnen auch in stadtnahen Orten um Regensburg relativ teuer sei. Frau Weiß vom Verein für Körper- und Mehrfachbehinderte Regensburg e.V. fordert, dass die Gemeinden bzw. die Stadt aktiv werden sollte, um Wohnprojekte mit gefördertem Wohnraum zu initiieren. Herr John weist darauf hin, dass die Belange von Menschen mit Behinderung bei städtebaulichen Entwicklungskonzepten oder Dorfentwicklungskonzepten bislang zumeist unberücksichtigt bleiben. In großen Städten sei es üblicher als in ländlichen Kommunen vorzuschreiben, für wen Wohnraum geschaffen werden soll. Allerdings hätten die Gemeinden einen Gestaltungsspielraum bei der Wohnraumförderung und rechtliche Möglichkeiten, die bislang aber wenig in der Diskussion sind und daher auch nicht genutzt werden. Hinzu käme, dass man in der Stadt Regensburg natürlich auf völlig andere Strukturen treffe als im Landkreis, was auch zur Folge habe, dass immer mehr Menschen mit Behinderung in die Stadt Regensburg ziehen, da dort die Versorgungsinfrastruktur und Mobilität besser sei.

Sozialer Wohnungsbau und Quartiersentwicklung

Herr Weiß vom Sozialteam in Lappersdorf befürchtet eine Stigmatisierung von Menschen mit Behinderung, für die bezahlbarer Wohnraum kaum zu finden sei. Er sieht dies vor allem durch die Vernachlässigung des sozialen Wohnungsbaus und einen Verdrängungswettbewerb zwischen den verschiedenen Zielgruppen des

sozialen Wohnungsbaus begründet. Er fordert daher die Grundstücksvergabe an Bedingungen zu knüpfen und stärker auf Quartiersentwicklung zu setzen, da sonst die Gefahr der Entstehung von „Ghettos“ bestünde. Quartiersentwicklung sei gerade in kleineren Kommunen nicht vorhanden, in denen traditionelle Treffpunktmöglichkeiten, ausgelöst durch Abwanderung, oftmals wegfallen. Er fordert hier vermehrt politisch gegenzusteuern. Herr John hält fest, dass der soziale Wohnungsbau aus der Perspektive der Zielgruppen neu belebt werden muss, da bestimmte besondere Gruppen es wegen ihrer Vorgeschichte oder Vorurteilen bzw. „besonderem Verhalten“ oder besonderen Bedarfen oftmals schwerer haben als andere Gruppen. Der Aspekt „keine Ghettos zu schaffen“ müsse auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass Monokulturen den Austausch erschweren und „Andere“ an andere Orte dränge und dem entgegenzusteuern, eine Frage des gesellschaftspolitischen Willens sei.

Bewusstsein für die Belange von Menschen mit Behinderung in den Verwaltungen/Wohnungsunternehmen/Architekten

Herr Mooser schildert, dass er oftmals Beschwerden von Leuten bekomme, die nicht so bauen dürften, wie sie wollen. Er fragt daher in die Runde, ob Gemeinden über barrierefreie Wohnungen Bescheid wissen und das im Blick bzw. Interesse von Architekten oder den Bauabteilungen und politischen Verantwortlichen der Gemeinden sei. Elke Steinberger nimmt es so wahr, dass Architekten meist nicht an Barrierefreiheit denken. Außerdem sei Barrierefreiheit in den Köpfen der Menschen oft mit einem Heim- oder Klinikcharakter verbunden. Dies müsse sich ändern, indem bspw. Wohnungsbauunternehmen vorher schon auf die Notwendigkeit von Barrierefreiheit aufmerksam gemacht und beraten werden, was für Barrierefreiheit nötig ist und wie sich attraktiver barrierefreier Wohnraum schaffen lässt. Frau Richter gibt zu Protokoll, dass alle zwei Wochen eine Beratungsmöglichkeit durch die bayerische Architektenkammer gegeben sei. Frau Weiß merkt an, dass Gemeinden natürlich junge Familien wollen, für die das Thema Barrierefreiheit noch weit weg sei. Auch das Prospektmaterial zu barrierefreiem Wohnen sei auf Senioren ausgerichtet und nicht für junge Menschen mit oder auch ohne Behinderung. Es müsse daher eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit geben, was tatsächlich barrierefrei bzw. rollstuhlgerecht bedeutet und das jeder davon jederzeit betroffen sein könnte, spätestens jedoch mit Blick aufs „Älter werden“.

Pflege und Teilhabe

Herr John sieht Anknüpfungspunkte an das Seniorenpolitische Gesamtkonzept und stellt fest, dass Alter und Wohnen immer aus der Pflegeperspektive gedacht werden müsse. Es benötige aber auch eine Teilnahmeperspektive. Es gebe daher drei Säulen einer guten Lebensqualität im Altern. Dazu gehören neben Barrierefreiheit des Wohnens, auch eine Versorgungsstruktur bei Unterstützungsbedarf und Möglichkeiten zur Teilhabe. Herr Drindl, Seniorenbeauftragter des Markts Regenstauf, beklagt außerdem, dass zu wenige Mitarbeiter in den Altenheimen vorhanden seien und daher nicht nur vom Bedarf, sondern auch vom Angebot ausgegangen werden müsse.

Ansatzpunkte zur Verbesserung des Informationsflusses zu Barrierefreiheit

Als Möglichkeiten zur Verbesserung des Informationsflusses zu Barrierefreiheit werden neben der Beratung durch das Landratsamt, Videoclips zu Schulungswecken der kommunalen Verwaltungen, ein „Tag der Barrierefreiheit“, oder Werbung auf Regionalmessen genannt. Ein weiterer Ansatzpunkt liege bei den Architekten, die verstärkt zur Berücksichtigung von Barrierefreiheit aufgefordert werden müssten. Herr Meister von der Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Regensburg e.V. fordert dieses Informationsdefizit im Aktionsplan aufzugreifen und eine Bildungsoffensive durch politische und kirchliche Verantwortliche zu starten. Daneben müssen Parallelstrukturen zusammengeführt werden, um für eine bessere Zusammenarbeit und Vernetzung zu sorgen. Für Herrn John ist der Zeitpunkt, an dem man bauwillige Personen anregt, sich über barrierefreies Bauen zu informieren, aber auch eine zentrale Frage. Wenn der Bauantrag abgegeben sei, würde nur noch wenig über Barrierefreiheit nachgedacht.

Kommunale Verantwortung

Herr Drindl sieht ein großes Problem in den kommunalen Bauleitplänen und der Unkontrollierbarkeit des privaten Wohnungsbaus. Josed Seidl von der Servicestelle für Senioren und Menschen mit Behinderung findet, dass die Gemeinden durch die Steuerungsmöglichkeiten im Bebauungsplan oder durch das Leerstandsmanagement hier aktiver werden müssten. Herr John beschreibt als weiteres Problem, dass Einkaufsmärkte mittlerweile fast nur am Ortsrand entstehen und der Ortskern dadurch unbelebt ist. Im Sinne eines zukunftsweisenden Leerstandsmanagement könnten Kommunen alte Läden im Erdgeschoss zu barrierefreien „Musterwohnungen“ ausbauen, um Bauwilligen positive Beispiele aufzuzeigen.

Alternative Wohnformen

Im Folgenden dreht sich die Diskussion um inklusive Wohnprojekte. Herr John verweist auf eine Studie der Bertelsmann-Stiftung, zum Nutzen gemeinschaftlicher Wohnformen, durch die gegenseitige Hilfen und ein selbstständiges Leben ermöglicht werden. Ergebnis sei, dass diese nur 70% der Sozialtransfers wie andere Wohnformen benötigen. Der Nutzen von Kommunen bzw. Investoren sei also gegenüber dem volkswirtschaftlichen Nutzen abzuwägen. Ungeklärt ist bislang noch die Frage nach der Anzahl Wohnungen und Anzahl BewohnerInnen bei inklusiven Wohnprojekten (Im Anhang des Protokolls finden sich einige Links zu Modellprojekten alternativer Wohnformen, die in der Arbeitsgruppe vorgestellt wurden). Als positives Beispiel im Landkreis wird das Projekt „WIR-Inklusiv“ Regensburg angeführt, wobei dieses vor allem durch das Engagement von Angehörigen und einem hohen Genossenschaftsanteil getragen wird. Herr John sieht die Hürden alternativer Wohnformen daher in den Ressentiments mancher Kommunen und der Verzahnung mit der Infrastruktur. Er erkundigt sich, welches Ziel der Bezirk Oberpfalz bezüglich Thema Wohnen und Inklusion verfolgt. Frau Meierhofer vom Bezirk Oberpfalz verweist auf die Eingliederungshilfe durch den Bezirk. Außerdem soll der Grundsatz ambulant vor stationär umgesetzt werden. In manchen Fällen ginge es aber nicht anders als stationär. Insbesondere werden aber die Bedarfe im ambulanten und stationären Bereich festgestellt. In der nächsten Runde soll die Frage nach Hinweisen bzgl. der Eingliederungshilfe geklärt werden.

Lebendige Kommunen mit gegenseitiger Hilfe schaffen

Im weiteren Verlauf wird diskutiert, wie man lebendige Kommunen mit gegenseitiger Hilfe schaffen und dies in den Mittelpunkt der Sichtweisen von Kommunen rücken könnte. Ansatzpunkte werden in Genehmigungsverfahren, inklusive Projekte in der Kommune, Ausbildung von Personal, Sammeln von Informationen, Beratung von Bauherren und im Ausbau von Infrastrukturen gesehen. Herr Seidl ergänzt noch die Anpassung des Internetauftritts der Kommunen, die dort Seiten zum Wohnen bzw. Wohnungslisten anbieten könnten. Herr Drindl findet, die Arbeitsgruppe sollte eine Pflichtveranstaltung für alle Entscheidungsträger sein, da dort viel Betroffenenkompetenz zusammenkomme. Diese Informationen und Forderungen müssten v.a. an die BürgermeisterInnen ran getragen werden.

Kommunikation an Entscheidungsträger

Herr Mooser sieht das Kernproblem darin, wie das Besprochene an die Entscheidungsträger herangetragen wird. Bisher wurde dies zwar in der Kreistagssitzung und der Bürgermeisterdienstbesprechung angesprochen, allerdings sei Inklusion ein zu schwieriges Thema, um damit kurzfristig zu punkten. Er fordert, die Strukturen im Landkreis zu verändern, wofür es Intelligenz, Kreativität und Bereitschaft brauche und schlägt beispielsweise ein Symposium zum Leerstand in ländlichen Kommunen vor, um Ideen für die Revitalisierung von Ortskernen zu sammeln und umzusetzen. Herr Drindl beklagt, dass die Probleme von Menschen mit Behinderung oftmals nur dort deutlich werden, wo es auch Behindertenbeauftragte gebe. Hier gibt es noch erhebliche Defizite, was die Netzwerkbildung betrifft. Herr John erklärt, dass der Schlüssel in den Strukturen der Behindertenhilfe liegt, da es keine Behindertenbeiräte im Landratsamt und vor Ort gebe. Eine Idee wäre, die vorhandenen Strukturen der Behindertenbeauftragten der Gemeinden durch die Mitarbeit weiterer Personen zu ergänzen, die nicht der Verwaltung angehören.

Zwischenfazit barrierefreies Wohnen

Insgesamt stellt die Runde fest, dass das Thema barrierefreies Wohnen bzw. Belange von Menschen mit Behinderung bezüglich inklusives Wohnen im Landkreis kaum präsent ist. Neben einem Defizit an tatsächlich verfügbarem barrierefreiem Wohnraum besteht auch ein Informationsdefizit über das Vorhandensein barrierefreier Wohnungen als auch ein Bewusstseinsdefizit für die Notwendigkeit barrierefreier Wohnungen. Herr John beendet die Diskussion und kündigt an, dass die skizzierten Probleme bis zur nächsten Sitzung systematisiert werden. Dann könne man sich das weitere Vorgehen und konkrete Forderungen überlegen. Dazu seien insbesondere die BürgermeisterInnen der Kommunen einzubeziehen.

4 Verabschiedung durch Herrn Mooser

Herr Mooser bedankt sich bei den Anwesenden und schließt die Sitzung der Arbeitsgruppe mit dem Hinweis auf den nächsten Termin der Arbeitsgruppe Wohnen am 14.06.16 um 17:00 Uhr, erneut im kleinen Sitzungssaal des Landratsamtes Regensburg. Er fordert nochmals alle Anwesenden zur Werbung und Weitertragen der Diskussion in die Heimatgemeinden auf, um für ein gesteigertes Problembewusstsein zu sorgen.

Für das Protokoll
Peter Reifschneider
Michael John
BASIS-Institut

ANHANG

Internetadresse zu Aktionsplan Inklusion und Demographie:

https://www.landkreis-regensburg.de/UnserLandkreis/Regionalentwicklung/Regionalmanagement/Inklusion_undDemographie.aspx

Links zu Projekten:

Mehrgenerationenpark Königsbrunn:
<http://www.mehrgenerationenhauskoenigsbrunn.de/mehrgenerationenpark/wohnungen/>

Wohnen im Quartier Bielefeld: <http://www.bgw-bielefeld.de/bielefelder-modell/>

Wohnen Inklusiv Regensburg: <http://www.wir-regensburg.de/>

Links zu Studien:

Netzwerk SONG – Soziales neu gestalten: <http://www.netzwerk-song.de/index.php?id=95>